

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 10

Artikel: Neue Dimensionen : eine Solo-Show mit knapp dreissig : Adrien Rovero zeigt sein Schaffen im Lausanner Designmuseum Mudac
Autor: Kiesenwetter, Rebekka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE DIMENSIONEN Eine Solo-Show mit knapp dreissig: Adrien Rovero zeigt sein Schaffen im Lausanner Designmuseum Mudac.

Text: Rebekka Kiesewetter, Foto: Loan Nguyen

«Ich arbeite, so viel ich kann», sagt Adrien Rovero. Viel Arbeiten – das müssen andere auch, die Ähnliches tun. Aber der Lausanner Designer sagt nicht «muss» oder «will». Für einen wie ihn sind Können, Wollen und Müssen wohl sowieso das Gleiche. Er hört nicht auf, Designer zu sein, wenn er sein Atelier in Renens verlässt oder wenn die Ecal, wo er unterrichtet, Semesterferien hat. Er ist ein Design-Nerd, ohne ein Sonderling zu sein. «Manche halten mich wohl für langweilig, weil ich viel über Design rede.» So nimmt der Kontakt zur Aussenwelt ab, während das Nerd-Universum wächst. Er habe eigentlich nur einen guten Freund, der nicht aus dem Designumfeld stamme. «Mit ihm treibe ich Sport.» Und die Familie? Es gibt in der Branche manchen, der die Kinderfrage vor sich herschiebt, wartet, bis es «besser» wird: Die Arbeit weniger, die Freizeit mehr. Rovero nicht. Weil er weiss, dass sich gewisse Dinge nicht ändern. Er ist seit sieben Monaten Papa. Aber: «Der Arbeitsablauf hat sich nicht geändert, weil er noch nie Regeln folgte.» Wenn auch die physische Belastung seit der Geburt seiner Tochter Alix grösser sei.

Ein anderes wichtiges Ereignis war die Einladung der Mudac-Directrice Chantal Prod'Hom, die Plattform Carte Blanche zu bespielen. Sie kam für Rovero zu einem günstigen Zeitpunkt und doch überraschend. Wer präsentiert schon mit knapp Dreissig eine Solo-Show? Klar, das Mudac ist nicht das MoMa. Und Lausanne nicht New York. Und Rovero hat Heimvorteil, gehört er doch – mit Leuten wie Big Game – zum Kern der Lausanner Szene: «Ich habe die Ecal abgeschlossen, als sie gerade international bekannt wurde. Alle Blicke waren nach Lausanne gerichtet, und wir Absolventen profitierten davon.» Doch eigentlich kümmert ihn das Wo und Wann der Ausstellung wenig. Denn mit Glück allein hat er sich die Ehre nicht verdient; Rovero weiss genau, was er kann, und das Mudac ist eine wegweisende Institution. Seine Vorgänger bei Carte Blanche sind unter anderen Matali Crasset, Martí Guixé und Pierre Charpin, so jung wie Rovero war keiner. Damit die Egoschau weder in peinliche Selbstbeweihräucherung noch in bemüht wirkendes Understatement abdriftet, braucht es Selbstsicherheit und Bescheidenheit. Für beides hätte Rovero wohl Anlass genug: Er ist jung und es läuft ihm gerade gut. Aber er ist als Designer noch vergleichsweise unerfahren, und die Frage, ob er eine Schau im Mudac verdient hat oder nicht, haben nicht nur wir ihm gestellt. Doch gerade hier schafft es der Waadtländer, Abstand zu sich selbst zu wahren, seine Arbeit realistisch und aus der Distanz zu sehen.

GRÖSSENVERHÄLTNISSE Er entschloss sich, sein ganzes bisheriges Schaffen zu zeigen – «als Standortbestimmung; ich musste mir überlegen, welche meiner Arbeiten ich gut finde, welche weniger». Der Schau gab er den Titel «Landscape». «Scales», Dimensionen, wurden bei Rovero oft ins Extreme gesteigert: Ganz klein wie sein erster und bisher einziger Stuhlentwurf, die Teigwaren «Sedia 1:20», Stühlchen aus Hartweizengries, verpackt in Pastatüten und 2007 für das Magazin «Espaces Contemporains» als Werbegeschenk gestaltet. Und riesig wie der «Light Truck», ein Kronleuchter, von einem Lastwagenkran hängend, 2008 in Lausanne während der Ausstellung «My Design District» gezeigt. Rovero spielt in vielen seinen Arbeiten mit Grössenverhältnissen, experimentiert mit Massen und Kontext, mit Standpunkten und Entfernungen, öffnet neue Blickwinkel. Wenn er als Szenograf am Mudac Keramik, die Ettore Sottsass für die Manufaktur Sèvres entworfen hat, auf einer überhöhten Fläche positioniert und den Be-

trachter dazu zwingt, den Kopf durch ein Loch mitten im Ausstellungstisch zu stecken, um die Exponate zu betrachten; wenn er für die Pariser Galerie Kréo Radioantennen in Glas und Aluminium nachbaut und sie zu Leuchten von bis zu fast zwei Meter Höhe wachsen lässt. Oder wenn er für Atelier Pfister die Form grosser Tassen auf stapelbare Polyethylen-Hocker überträgt. «Bevor ich die Ausstellung gemacht habe, war mir nicht bewusst, wie stringent sich die Grössthematik durch meine Arbeit zieht. Vielleicht ist das so, weil ich während meiner ersten Ausbildung zum Innenarchitekten viel skaliert gezeichnet habe.» Rovero führt in der Ausstellung das Thema, das ihn schon so lange begleitet, über die Produkte hinaus, zeigt Minimodelle seiner grössten Stücke neben den kleinsten Arbeiten, verwirrt, belustigt, schafft Landschaften, «Landscape» im wahrsten Sinn des Wortes. «Ich möchte, dass die Besucher mehr mitnehmen als die Erinnerung an meine Designs. Dass sie ihr Umfeld betrachten, Dinge entdecken: Etwa dass eine Kaffeetasse auch ein Hocker sein kann.»

Am Tassenhocker «Take» für Atelier Pfister zeigt sich auch eines der anderen Themen, die Rovero beschäftigen: Was eigentlich nicht zusammengehört, in einem Objekt zu vereinen. Dasselbe Thema verdeutlicht «Flip», ein Sofa für Campeggi, das sich in einen Tisch verwandeln lässt. «Ausserdem finde ich es spannend, Materialien und Techniken in einen neuen Kontext zu bringen, Anwendungen zu transferieren. Und momentan interessiere ich mich sehr fürs Eloxieren.» Mit jedem Schritt, den er macht, wachsen sein Lerneifer, das Wissen darum, dass es noch so viel gibt, das entdeckt werden will. Produktionstechnologien etwa, zu denen nur Zugang findet, wer für die ganz Grossen arbeitet: «Um sich auf solche Auftraggeber vorzubereiten, ist es wichtig, Schritt für Schritt vorwärtszugehen. Klein anzufangen, Fehler zu machen, zu lernen.»

GEKLAUTE IDEEN Entwickelt Rovero ein Konzept, überwiegt mal die Intuition, das Ausprobieren, mal die intellektuelle Arbeit. Man sieht es in seinem Notizbuch: Da gibt es Seiten mit viel Text und wenigen Zeichnungen. Und dann kommt eine Passage, da wimmelt es von Skizzen. Was bei jedem Projekt gleich ist: Zuerst fertigt er ein kleines Modell an. Deshalb steht in seinem Atelier neu auch eine CNC-Maschine. Und immer sind es Geschichten, die er mit seinem Design erzählt. «Ein Produkt besteht aus vielen Ebenen. Stimmt der Kern, die Funktion, geben sich einige Benutzer damit zufrieden. Aber ich freue mich, wenn sie auch das entdecken, was ausserdem da ist.» Eine Geschichte nach Roveros Geschmack ist die Erzählung, die die Designhistorikerin Alexandra Midal für den Ausstellungskatalog verfasst hat. Theoretiker mag der Text befremden, Designer mit einem anderen Selbstverständnis als Rovero sähen ihre Arbeit mitunter banalisiert: Ein amerikanischer Detektiv mit vielen Fragen gelangt ins Mudac, wo er in «Landscape» Antworten findet. Die eine: Rovero hat seine Designs auf Coney Island geklaut. Und zwar in Lilliputia, der Zwergenstadt, dem von Kleinwüchsigen bevölkerten Karton-Utopia, das um 1900 als bizarrste Attraktion des Vergnügungsparks galt. «Mir gefiel der historische Bezug», sagt Rovero, «und mir gefiel, dass der Detektiv, der nichts über Design weiss, durch meine Arbeiten Erkenntnisse gewinnt»

»

»Adrien Rovero hat vor sechs Jahren in Lausanne sein eigenes Studio eröffnet.





^Die Installation «Light Truck». Foto: Leo Fabrizio

» **BITTE BEGREIFEN** Wie Midals Geschichte möchte auch die Ausstellung «Landscape» nicht elitär sein. Sie ist ein Versuch, den Leuten die Ehrfurcht zu nehmen vor dem, das sie vermeintlich nicht verstehen, weil es Autoredesign ist, und von dem, das sie nicht berühren dürfen, weil es sich im Museum befindet. Ist dieses Nischendasein aktuellen Designs – jenseits von dem, was im Möbelhaus zu finden ist – in der Schweiz eigentlich besonders ausgeprägt? Rovero kann nur für sich selbst antworten: «Ausschlaggebend ist, über welche Kanäle, wie, wo und wem etwas kommuniziert wird.» Dafür, dass Rovero zu den bekanntesten Schweizer Designern gehören sollte, kennen ihn hier wenige. Im Ausland berichtet die Presse öfter über ihn, dort bekommt er auch mehr Aufträge.

«Ich bin kein bewusster, zielgerichteter Netzwerker. Ich reise, unterhalte mich, schaue mich um. Man kann nicht in seiner Kammer hocken, sein Ding durchziehen und es gut machen. Man muss über Grenzen hinaus- und in verschiedene Bereiche hineinschauen.» Auch industrielle Aufträge sind ihm wichtig, mit ihnen lernt und wächst er. Das Schwierige sei es, meint Rovero, die Balance zu finden: Eigene Projekte zu machen und gleichzeitig für Auftraggeber zu arbeiten, für Galerien, Museen, Industrie. «Sottsass», sagt er und beruft sich wie so oft auf einen der Alten, «hat gleichzeitig eine Schreibmaschine für Olivetti und total verrücktes Glas gemacht.» Wer Rovero kennt, weiss, dass für ihn «die Balance finden» nicht «weniger tun» bedeutet.

LANDSCALES

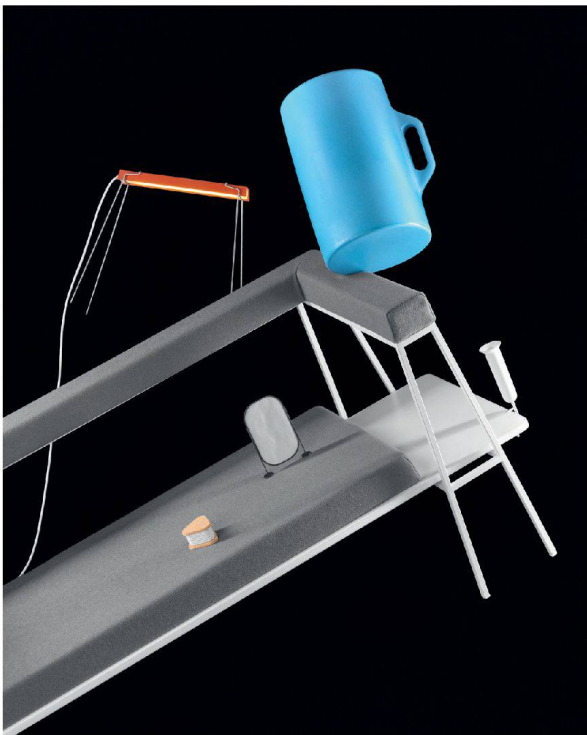
Adrien Rovero präsentiert sein Schaffen im Lausanner Designmuseum Mudac. Er hat seine Arbeiten auf einem niedrigen, weissen Podest zu einer Ausstellungslandschaft arrangiert, die er «Landscape» nennt. Der 1981 geborene und an der Ecal ausgebildete Designer eröffnete vor sechs Jahren sein eigenes Studio in Lausanne. Er entwirft Möbel, Leuchten, Porzellan oder Kristallgefässe für Firmen wie Droog Design, Hermès, Krø, Pfister, Sèvres oder Tectona. Zudem hat er sich mit Ausstellungseinrichtungen einen Namen gemacht.

» Landscapes – Adrien Roveros Carte Blanche
Mudac Lausanne, noch bis zum 28. Oktober 2012

MEHR IM NETZ

Adrien Rovero führt durch die Ausstellung – ein Film:
> www.links.hochparterre.ch

>Die Teigwaren «Sedie».



<Der blaue Hocker «Take» für
Atelier Pfister und das
Tisch-Sofa «Flip» für Campeggi.
Foto: Olivier Pasqual